

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den
Inhaber. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr;
für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen ab-
geholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk.,
monatlich 95 Pfg. Einzelheft (Beilage) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und
-Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzei-
gen außerhalb Westpreußens und Ostpreußens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bild-
vorrichtung 25 Pf. Im Reklametext kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge
nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlung des In- und Auslandes. — Anzeigen-
annahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorn'sche Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 9. Februar 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Barthmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 8. Februar (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg:

Im Oprenbogen herrschte abends lebhafteste Feuertätigkeit. — Im Wytschaetebogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge. Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuser-Zerstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, 2 Erwachsene schwer verwundet wurden. An militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz:

Im Aire-Tal und bei Bauquois östlich der Argonnen holten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Kisielin, westlich von Luzk, war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den verschneiten Karpathen und im Berggelände der westlichen Moldau mehrfach rege Feuertätigkeit und Gefechte von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See Vorposten-Scharmüchel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

sowie alle deutschen Konsuln in den Vereinigten Staaten Newyork am Montag verlassen werden. Sie werden über Dänemark reisen.

Zur Heimreise des Grafen Bernstorff, die über Kopenhagen gehen werde, weiß „Nationaltidende“ zu berichten, daß der Dampfer „Frederik VIII“ der Skandinavien-Amerika-Linie, der in Newyork liegt, benutzt werden solle. Die Ankunft Bernstorffs in Kopenhagen sei für Anfang März zu erwarten.

Amerikanische Vorbereitungsmaßnahmen.
Nach Meldung aus Washington hat der Kriegssekretär angeordnet, daß alle Vorräte bis zur Grenze der vorhandenen Kredite angekauft werden. Alle drahtlosen Stationen befinden sich jetzt unter militärischer Zensur.

Die Parlamente fast aller Staaten des Landes haben beschlossen, Wilson zu unterstützen. Die Arbeiten, die notwendig sind, um auf alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein, werden systematisch fortgesetzt. Der Vorsitz der Ausschüsse für Marineangelegenheiten im Repräsentantenhaus hat drei Anträge zum Kriegsbudget eingebracht, in denen die Regierung zur Ausgabe von dreiprozentigen, nach 5 Jahren einlöslichen Obligationen zur Deckung der Kosten für die rasche Lieferung von Schiffen, darunter U-Boote und Torpedojäger,

ermächtigt wird. Außerdem wird verlangt, daß Wilson ermächtigt werde, Schiffe, Maschinen und Arbeiter zu rekrutieren.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abend-Bericht.

Belgische Kinder durch englische Fliegerbomben getötet.

W. L. B. meldet amlich:

Berlin, 7. Februar abends.

An allen Fronten nur mäßige Gefechtsaktivität. Dem Angriff eines englischen Fliegergeschwaders auf Brügge fielen durch Treffer in eine Schule eine Frau und 16 belgische Kinder zum Opfer. Militärischer Schaden wurde nicht verursacht.

Französischer Heeresbericht.

Der französische Heeresbericht vom 6. Februar nachmittags lautet: Auf dem rechten Ufer der Maas brachen zwei feindliche Handstreichs, der eine östlich von Louvemont, der andere bei Les Eparges, in unserm Feuer zusammen. — In Lothringen griff der Feind im Laufe der Nacht noch heftiger Beschließung einen unserer Gräben gegen den Damm von Barrois, nordwestlich des Waldes an. Eine feindliche Abteilung, die bis in unsere Linie vorgedrungen war, wurde durch un-

seren Gegenangriff sofort wieder daraus vertrieben. In der Gegend von Anceville nahmen wir eine deutsche Patrouille gefangen. Im Elsaß, in der Gegend von Ansbach, nordwestlich von Altkirch, drangen unsere Erkundungsabteilungen nach Artilleriewarbereitung an drei verschiedenen Punkten in die deutsche Stellung ein. Nachdem unsere Truppen die Werke des Gegners zusammengeschoßen und seine Unterstände zerstört hatten, zehrten sie ohne eigene Verluste zurück. — Ruhige Nacht auf der übrigen Front.

Französischer Bericht vom 6. Februar abends. Lebhafteste Artilleriekämpfe in Belgien in dem Abschnitt des Kanals von Paaschendale, am rechten Ufer der Maas, zwischen Louvemont und Les Chambrettes, ebenso in Lothringen in der Gegend von Embemmenil und Reillon. Bei Les Eparges wirkames Zerstörungfeuer unserer Geschütze auf die deutschen Werke. Sonst kein Ereignis von Bedeutung an der übrigen Front.

Belgischer Bericht. Beiderseitige Tätigkeit der Artillerie auf der gesamten Front und lebhafter Bombentampf in der Gegend von Steenstraete.

Englischer Heeresbericht.

Der englische Heeresbericht vom 6. Februar lautet: Während des Tages rühten wir unsere Linie in der Nachbarschaft von Grandcourt vor, wo wir etwa 1000 Yards eines feindlichen Grabens besetzten. Lebhafteste Tätigkeit auf beiden Seiten an der Somme-Front und im Abschnitt von Opren. Wir führten eine erfolgreiche Beschließung einer Anzahl von Punkten der feindlichen Stellung aus. Wir warfen Bomben auf einen feindlichen Flugplatz, wo bedeutender Schaden beobachtet wurde. Zwei unserer Flugzeuge wurden im Luftkampf zum Niedergehen gezwungen, zwei deutsche Maschinen wurden beschädigt zum Wiedergeliefert.

Fliegerkämpfe am 5. und 6. Februar.

Trotz strenger Kälte herrschte auch am 6. Februar an der ganzen Westfront rege Fliegeraktivität. In der Nacht zum 6. Februar wurden die wichtigsten Bahnhofsanlagen von Albert und Dornancourt von unseren Kampfflugzeugern erneut und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Auf feindliche Lager bei Hebuterne und Prepart wurden insgesamt 440 Kilogramm Bomben abgeworfen. Mehrere Treffer wurden beobachtet. Im Luftkampf wurden 5 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Überreste von dreien sind in unserer Hand.

Beratung des Kriegskomitees in Paris.

Wie „Matin“ meldet, sei dem Pariser Ministerrat am Dienstag eine Beratung des Kriegskomitees vorausgegangen, in welcher Ribelle über seine Unterredung mit Cadorna in dessen Hauptquartier Bericht erstattete.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 7. Februar meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Bericht.

Der italienische Heeresbericht vom 6. Februar lautet: Längs der ganzen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit, stärker auf der Karsthochfläche. In der Nacht zum 5. und am folgenden Tage versuchten feindliche Abteilungen unter dem Schutze der Dunkelheit und dichten Nebels überfalls auf unsere vorgeschobenen Stellungen am Bonalefluh (Garbafee), im Tragnolotal (Avio), auf der Boccho-Spitze (San Pellegrinotal), auf der Balliova (mittlerer Jonzo), und in der Nachbarschaft des Sober (Südböden von Görz). Sie wurden überall mit kühnen Verlusten abgewiesen und zerstreut und ließen einige Gefangene in unserer Hand.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Aus Wien wird vom 7. Februar amtlich gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der rumänischen Front stellenweise regerer Geschützpfeifer. Nordöstlich von Kirlibaba wiesen wir einen Vorstoß zweier feindlicher Kompagnien

Wilson und die Neutralen.

Derselbe Präsident Wilson, der eine lange Botschaft an den amerikanischen Kongreß richtete, in der er selbstvoll den Weltfrieden predigte und seine Pläne zur Herbeiführung und Sicherung dieses Weltfriedens entwickelte, hat in seiner neuesten Botschaft an den Kongreß unter völliger Verkennung der Lage Deutschlands und seiner Verbündeten und unter gänzlicher Mißachtung der von uns zum Besten des amerikanischen Verkehrs angebotenen Zugeständnisse eine unverschämte Drohung mit dem Kriege von der Rednertribüne gelassen. Er ist aber noch weiter gegangen. Er hat sämtliche Neutrale aufgefordert, sich seinem Vorgehen anzuschließen, also gleichfalls die diplomatischen Beziehungen abzubauen und gegebenenfalls den Krieg zu erklären. An die Stelle, der angeblich von Wilson so heiß ersehnten „Friedensliga“ soll also zunächst eine Art „Kriegsliga“ unter Führung der Vereinigten Staaten treten mit der Spitze gegen die Mittelmächte. Wilson ist es bei seinen gegen die Verletzungen der Völkerrechtsbestimmungen durch unsere Feinde gerichteten Rundgebungen niemals eingefallen, mit dem Kriege zu drohen, noch viel weniger hat er dann ähnliche Anforderungen an die anderen Neutrale gerichtet, obwohl diese ihm mehr als einmal nahegelegt haben, ihre Führung zu übernehmen. Jetzt aber, in dem Augenblick, wo Deutschland mit seinen Verbündeten in der Notwehr aus der Ablehnung ihres Friedensangebotes, aus der offenen Bekundung des Vernichtungswillens ihrer Feinde und aus dem völkerrechtswidrigen Verhalten Englands die unabweisbaren Folgerungen zieht, ist es jenseitig bei der Hand, einen Völkerbund der Neutrale zum Angriff auf die Mittelmächte zu schaffen. Verflagen sind bei ihm alle Friedensideale, vergessen seine Redensarten von Menschlichkeit und Gerechtigkeit, verstummt seine Wünsche für die Beendigung des Blutvergießens. England ist in Gefahr, da kommt es Wilson nicht darauf an, dieses Blutvergießen noch zu verlängern und zu verschärfen — aus eigener Kraft und mit Hilfe anderer.

Es genügt, sich diese Gegensätze in der Haltung des Präsidenten zu vergegenwärtigen, um sein Vorgehen zu kennzeichnen. Aber Wilson dürfte die Rechnung ohne den Wirt, ohne die Neutrale gemacht haben. Wenn auch noch keine amtlichen Erklärungen vorliegen, besteht doch kaum ein Zweifel daran, daß die neutralen europäischen Staaten nicht im mindesten geneigt sind, den Wünschen Amerikas Folge zu leisten und über einen formellen Einspruch gegen die Seesperrenklärung Deutschlands und Österreich-Ungarns hinaus, die diplomatischen Beziehungen abzubauen oder sich sogar in einen Krieg einzulassen. Alle Rundgebungen der Presse und Staatsmänner in Holland, in der Schweiz, in Spanien und in den nordischen Staaten enthalten eine Ablehnung der „Einladung“ Wilsons. Es kann das auch kaum wunder nehmen. Wilson verkent gänzlich die Lage dieser Staaten, die zum größten Teile unmittelbarbare Reibungsflächen mit den Kriegführenden haben. Ihnen steht auch das Schicksal Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumaniens viel deutlicher vor Augen, als den Amerikanern. Von den südamerikanischen Staaten liegen noch keine deutlichen Meldungen vor, aber auch sie dürften kaum geneigt sein, gemeinsame Sache mit Wilson zu machen.

Wilson wollte die Mittelmächte durch sein Auftreten schrecken. Wir glauben der Fehlschlag seiner Pläne, das Risiko seines Auftretens wird Ergebnis dafür ablegen, daß die neutralen Staaten in ihrer erdrückenden Mehrheit die Eigenständigkeit Amerikas erkannt haben, und daß sie die Stärke Deutschlands und seiner Verbündeten höher einschätzen als Wilson.

Die Heimreise der deutschen Botschafter.
Neuer erzählt, daß Graf Bernstorff und das Personal der deutschen Botschaft in Washington,

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die ablehnende Haltung der Neutralen.

Ablehnender Beschluß des schwedischen Ministerrats.

Swenska Telegrambyran erfährt, daß der amerikanische Gesandte in Stockholm schon bei Überreichung der Note Wilsons am 5. Februar vom Minister des Äußern davon unterrichtet wurde, daß Schweden den Schritt der Vereinigten Staaten wahrscheinlich nicht nachahmen werde.

Die Stellungnahme der dänischen Regierung.

„Politiken“ meldet, daß die Note Wilsons vom amerikanischen Gesandten im Ministerium des Äußern überreicht worden ist. Die Note enthält keine Aufforderung oder Anfrage, sondern stellt nur eine Meinungsäußerung dar, die infolge ihrer Form nach diplomatischem Gebrauch eine Antwort nicht beansprucht.

Auch Spanien bleibt bei seiner strikten Neutralität. „Temps“ aus Madrid meldet, glaubt „Correspondencia de Espana“ zu wissen, die spanische Note werde betonen, daß Spanien seine Haltung nicht ändern werde, weil es mit allen Mitteln die Entwicklung seines nationalen Lebens sichern wolle.

Eine Fühlungnahme der Zentralmächte mit den neutralen Staaten vorangegangen.

Wie die „Rössische Zeitung“ berichtet, habe Graf Tissa in den Beratungen mit seinen Parteigenossen mitgeteilt, daß noch vor Abschluß der letzten deutschen Note von den Zentralmächten mit den neutralen Staaten Europas Fühlung genommen worden sei und man aufgrund dieser Fühlungnahme als sicher annehmen könne, daß die europäischen Neutralen keine kriegerische Aktion gegen die Zentralmächte unternehmen würden.

Weitere neutrale Prestimmen.

Die „Rössische Post“ erhält von Schweizer Seite eine Zuschrift, die darauf hinweist, daß Wilsons Verhalten die Neutralen sehr enttäuschen müsse und daß Amerika keine Legitimation für seine Aufforderung zum Schutze gemeinsamer Interessen“ besitze. Amerika habe lediglich vom Standpunkt seiner amerikanischen, den europäischen nicht entsprechenden Interessen niemals erkennen wollen, daß stets englische Verletzungen des Völkerrechts erfolgt seien.

Das moderne Völkerrecht und seine Entwicklung.

Von H. J. Poppe.

England, das stets mit höchstendenden Worten der Welt vorgaukelte, daß es an der Spitze der Kultur stehe, hat dieses mühsam in Jahrhunderten errungene Völkerrecht in der schamlosesten Weise mit Füßen getreten, hat alle Vereinbarungen, wenn sie ihm lästig waren, als nichts anderes als Papierfetzen erachtet, und seine Bundesgenossen haben es ganz wie ihr Zwingherr gemacht. Was ist Völkerrecht? Hierunter verstehen wir die Gesamtheit der Rechtsnormen, welche die durch das Nebeneinanderbestehen mehrerer Staaten sich bildenden gegenseitigen Beziehungen regeln.

läsen nicht dieselben Gründe vor, wenn Wilson einen Schritt tue, der bisher immer zum Kriege geführt habe. Auf die letzte Note habe Norwegen keine andere Antwort zu geben, als ein bestimmtes Nein. — „Sozialdemokraten“ schreibt, Norwegen und die übrigen skandinavischen Länder lebten unter so gänzlich andern Verhältnissen, daß sie sich nicht darauf einlassen könnten, Wilsons Politik zu folgen.

Auch die schwedische Presse verurteilt die Aufforderung Wilsons an die Neutralen, sich seiner Aktion anzuschließen, einstimmig aufs schärfste; so gar der ententefreundliche Sozialistenführer Branding meint, die Vereinigten Staaten verdienten keine Gefolgschaft, da sie bisher jede Gelegenheit verächtet hätten, ihre Stellung als bedeutendste neutrale Macht für ein gemeinsames Auftreten sämtlicher Neutralen auszunutzen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: „Diario Universal“, das Organ des Grafen Romanones, beglückwünscht die spanische Regierung, daß sie alle Gefahren abwenden gewußt habe, indem sie die Friedensnote Wilsons nicht unterstügt habe. Das erbare Spanien jetzt, die Geste des amerikanischen Volkes nachmachen zu müssen. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß der Laiz und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrechtzuerhalten.

Deutsche Behauptungen.

Über die Haltung der Neutralen der Aufforderung Wilsons gegenüber schreibt die Berliner „Germania“: Zu der Überzeugung, daß Wilsons Idee von ewigem Frieden ein unerfüllbarer Traum sei, habe sich die weitere gestellt, daß Wilson der letzte wäre, diesen Frieden ewig zu verbürgen. — „Politik“. Wilsons Ansinnen an die Neutralen sei ein beleidigendes, das sich auch nur bei gemeinsamem Vorgehen aller Neutralen erfüllt hätte. — „Vorwärts“: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Veranlassung von Kriegshandlungen gegen einen der beiden kriegführenden Teile wäre die schlechteste Politik für die Neutralen in Europa.

Polnische Stimmen.

„Rutjer Post“ bespricht die Gefahren, die für England infolge des verstärkten Unterseebootkrieges bestehen, und kommt antwortend auf englischer Statistiken über die englische Ein- und Ausfuhr zu dem Schlusse, daß die Gefahr für England und seine Verbündeten nicht zu unterschätzen sei. Das Blatt weist auf die gewaltige Bedeutung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem deutschen Reich für die polnischen Juden hin. Mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg verlor diese die beträchtlichen Geldunterstützungen ihrer dortigen Volksgenossen. Trotz der Schwere der Zeit würden die polnischen Juden nun versuchen müssen, sich selber zu helfen.

„Moment“ äußert ähnliche Befürchtungen, betont aber zuversichtlich, daß Deutschland auch gegen den neuen Feind sich zu helfen wissen werde, wie es alle Befürchtungen bei der Kriegserklärung Rumäniums habe zerstreuen können.

Preßstimmen unserer Feinde.

Über den Ernst der durch die Unterseebootklotade geschaffenen Lage geben sich viele Pariser Blätter keinen Illusionen hin.

„Temps“ erklärt, Deutschland habe den Konflikt mit Amerika gesucht, da er ihm Freiheit in der Führung des Unterseebootkrieges, militärische und politische Vorteile bringe. Es habe, da es den Bruch wagte, einen festen Plan, den man kennen

und vereiteln müsse. Sich trügen Vertrauen hinzugeben und mit der Formel zu begnügen, die ganze Welt sei gegen Deutschland, wäre gefährlich. Man siehe am Vorabend neuer Anstrengungen, zu deren Erfüllung Deutschland seine letzte Herausforderung erlassen habe.

„Paris Midi“ schreibt, mehr als jemals müsse bei den Anstrengungen der Entente Kaltblütigkeit die Lösung sein.

„P'Seure“ äußert, man dürfe sich durch die Aussicht auf einen baldigen Frieden nicht einlassen lassen. Welche neue Hilfe die Entente auch bekommen möge, man müsse bedenken, daß der Krieg blutiger als jemals einsetze und daß die Entente aller Kräfte und Hilfsmittel bedürfe, um ihn zu einem guten Ende zu führen.

„Gaulois“ wendet sich gegen die vielfach geäußerte Ansicht, die Unterseebootklotade sei ein Bluff. Dies sei nicht deutsche Art.

Senator Humbert erklärt im „Journal“, die Lehre aus den letzten Ereignissen erschreke ihn. Er sähe, daß Deutschland noch immer die Initiative habe, während die Alliierten redeten, redeten, redeten, gegen Verbredchen protestierten, die Menschheit anriefen und sich gar an die Neutralen wendeten. Die Entente habe gehofft, daß die Mittelmächte nicht wagen würden, die Neutralen zu treffen, und jetzt, da die Haltung Wilsons keinen Zweifel mehr lasse, erwarte die Entente die Entwicklung seines Eingreifens, anstatt auf sich selbst zu zählen.

Der Leitartikel des „Bonnet Rouge“, der ebenfalls an den praktischen Ergebnissen des Eingreifens Amerikas zu zweifeln scheint, ist bis auf den Anfang gänzlich getriggen.

„Cocinément“ erklärt, selbst wenn alle Neutralen sich gegen Deutschland stellten, würde die Entente doch alle ihre Kräfte zusammenraffen müssen, um den Feind zu schlagen. Man müsse auf sich selbst zählen.

„Journal du Peuple“ bemerkt, der Krieg, der gegen den preußischen Militarismus gerichtet sei, bringe inzwischen den amerikanischen Militarismus zur Welt.

Von den Londoner Blättern schreibt „Westminster Gazette“: Wir alle haben die Warnung sehr ernst zu nehmen, die der Premierminister in seiner Rede am Sonnabend erneuerte, nämlich, daß der Sieg von unsern eigenen Anstrengungen, von unserer lokalen Erfüllung der Anordnungen der Regierung und von der Bereitwilligkeit abhängt, noch weitere Opfer zu bringen.

„Evening Standard“ führt aus: Ob die Vereinigten Staaten zu aktiven Feindseligkeiten gegen Deutschland schreiten werden oder nicht, jedenfalls ist ihre Neutralität zuende, und die Entscheidung, durch welche sie am Sonnabend beendet wurde, muß als ein der folgenschwersten Ereignisse der ganzen Geschichte ihren Platz finden.

Der italienische „Avanti“ schreibt, niemand wisse, ob der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Kriege führe, wenn es auch sicher sei, daß durch die Kongreßrede Wilsons wenigstens die Möglichkeit des Krieges zwischen Amerika und Deutschland angedeutet werde, falls letzteres die Sache auf die Spitze treiben würde. Die italienische Presse halte natürlich die Kriegserklärung seitens der Vereinigten Staaten für unvermeidlich. Sie habe schon jetzt die sensationellsten Nachrichten in die Welt gelebt, aber Wahrheit sei, daß außer der Tatsache des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen in Wilsons Rede kein Anzeichen vorhanden sei, daß er über den Abbruch hinausgehen wolle. Bei einem Lande wie den Vereinigten Staaten sei es schwer, Voraussetzungen zu machen. Vielleicht sei die veränderte Haltung Wilsons auf materielle Motive, nämlich die stärkere Bedrohung

des transatlantischen Handels durch Tauchboote zurückzuführen; vielleicht wolle sich Wilson wirklich am Kriege, welcher den Amerikanern verhältnismäßig geringe Opfer auferlegen würde, beteiligen, nur um dadurch das Recht zu haben, als Gleichberechtigter bei der Gestaltung der zukünftigen Karte Europas mitprechen zu können. „Avanti“ glaubt nicht, daß die pazifistische Strömung in Amerika so leicht durchbrochen werden könne. Sollte es aber doch zur Kriegserklärung kommen, so würde eine radikale Veränderung vom militärischen Standpunkte aus nicht entstehen. Der Krieg werde jetzt auf neuen Kampfplätzen ausgefochten, nämlich auf denen der Verlogung und des Verbrauchs. Auf diesem Punkte angekommen, müsse die große Seimjudung ihr Ende finden.

Die Kriegshilfe Amerikas.

Vielfach wird in der englischen Press die Auffassung vertreten, ein Eintritt Nordamerikas in den Krieg würde dem Bierreiche weniger nützen, als Amerikas wohlwollende Neutralität. Denn dann müßten die Vereinigten Staaten ihre Waffen- und Munitionslieferungen einstellen. In der Tat sind die amerikanischen Lieferungen für England und seine Verbündeten außerordentlich groß. Kein anderes Land trägt mehr zur Ausrüstung bei als Amerika. Was von dort an schweren Geschützen, Panzer- und anderen Automobilen, Granaten, Schrapnells, Gewehren, Eisenbahnwaggonen, Unterseebootsteilen an unsere Feinde geliefert wird, läßt sich zahlenmäßig nicht abschätzen. Ein ungefähres Bild gewinnt man aus dem Kriegsmaterial, das beispielsweise der von unseren U-Booten im nördlichen Eismeer abgebrachte von Amerika kommende russische Munitionstransportdampfer „Souchon“ an Bord hatte. Die alte amerikanische Waffenindustrie war nicht imstande, dem Bedarfe zu genügen. Daher entstanden drüber neue Waffen- und Munitionsfabriken. Viele Industriewerke wendeten sich der Herstellung von Munition und Waffen zu. Nach einer Zusammenstellung der Zeitschrift „The Fatherland“ nehmen außer der Stahl- und der chemischen Industrie Konserverfabriken und Diamantstehleereien, ja sogar Bierbrauereien an den Kriegslieferungen teil. Selbst Fabrikanten an den Schreib- und Additionsmaschinen haben sich zu der „American Ammunition Company“ zusammenschlossen, die in kürzester Zeit Kriegsaufträge von 20 Millionen Dollar erhielt. Den Löwenanteil an dem Blutgeschäfte hat sich der von Schwab gegründete Munitionstrust gesichert, der bis September 1916 von unseren Feinden Aufträge von zwei Milliarden Mark erhielt. Weiter sei der Pulverkönig Dupont genannt; der Reingewinn seiner 68 Fabriken, deren Arbeiterzahl von 1914 zu 1915 sich von 5300 auf 62 128 Mann vermehrte, stieg von 5 800 000 Dollar auf 57 800 000 Dollar. Dupont läßt täglich für eine Million Dollar Munition verschiffen.

Auch finanziell hat Amerika dem Bierreiche weitgehende Unterstützung gewährt. Sonst wäre er nicht in der Lage gewesen, die Munitionslieferungen zu bezahlen.

abhängigen Staaten. Das mit der wachsenden Kultur zunehmende Bedürfnis des Handels und Verkehrs führte zur Einrichtung der ständigen Gesandtschaften, die auf die Entwicklung des Völkerrechts nur fördernd wirken konnten. Schließlich kam noch hinzu das Aufblühen einer intensiven Völkerrechtswissenschaft, die, theoretisch vorgehend, eine im hohen Maße fördernde Quelle zur praktischen Handhabung des Völkerrechts bot. Freilich blieb auch das jetzt üppig treibende Völkerrecht nicht ganz ohne feindliche Einwirkungen, die es sogar in seiner wesentlichen Grundlage erschütterten, und zwar war dies das Streben einer Macht, zur Vorkherrschaft zu gelangen, eine Universalmonarchie herzustellen. Am bedeutungsvollsten in dieser Hinsicht sind die Versuche der Habsburger und der Franzosen Ludwig XIV. und Napoleon I. Der Versuch des letzteren scheiterte an den Koalitionen, welche das Gute hatten, daß sie die Staaten einander näher brachten, ein Erfolg, der in der „heiligen Allianz“ vom 26. September 1815 einen beredten Ausdruck fand. Fast alle christlichen Staaten traten ihr bei, und der Nachener Kongreß vom Jahre 1818 dokumentierte ihren festen Entschluß, durch Beobachtung des Völkerrechts für die Erhaltung eines dauernden Friedenszustandes zu sorgen. Von großer Bedeutung in der weiteren Entwicklung waren sodann der Pariser Kongreß von 1856, die Genfer Konvention von 1864, der Postvereinsvertrag von 1874, die Kongoakte von 1885, die Brüsseler Antislaverkonferenz von 1890 und dann die Haager Konferenzen, deren erste im Jahre 1899 erfolgte.

Wie aber einst die „heilige Allianz“ in die Brüche ging, so ist nunmehr alles in der Neuzeit hinsichtlich des Völkerrechts Erreichte so gut wie ganz wieder beseitigt worden durch England, und zwar wieder aus dessen Bestreben heraus, die Alleinherrschaft an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke hat England fast alle großen Staaten an seine

